

Seniorin Susanne S. und die Stadtbahn

Die Seniorin Susanne S. gibt es nicht in der Realität. Wohl aber gibt es den Fall Susanne S., der beansprucht, exemplarisch für die Auswirkungen einer Stadtbahn auf Senioren im Dürkopp-Viertel zu stehen. Eine Zusammenfassung von Argumenten, Wahrnehmungen und Äußerungen persönlicher Betroffenheit soll den Fall verdeutlichen.

Susanne S. gehört zu den Senioren, die sich schon früh in ihrem Leben bewusst mit dem Alterwerden auseinandersetzen. So hat sie vor Jahren das Funkkolleg „Altern“ mitgemacht und hat sich als Ruheständlerin viele Formen des Zusammenlebens in Mehrgenerationen-Projekten in ganz Deutschland angesehen. Sie entschied sich aber dafür, allein in einer seniorengerechten Wohnung mit notfalls erforderlicher ambulanter Pflegemöglichkeit in der Nachbarschaft ihr Alter zu verbringen.

Da kamen die Ankündigungen in der Presse vom EXPO-Projekt Dürkopp Tor 6 gerade recht: Bebauung einer Industriebrache, „einmalige Verzahnung von Wohnen, Kultur, Arbeit und Ausbildung“ und auch „autofreies Wohnen“, das klang sehr gut.

Susanne S. erwarb in der Teutoburger Straße eine Eigentumswohnung, die über eine Rampe und einen Fahrstuhl barrierefrei zu erreichen ist, und setzte beim Bau der Wohnung eine seniorengerechte Gestaltung durch: keine Schwellen, ebenerdiger Zugang zur Dusche und einiges mehr.

Sie gehörte zu den ersten Bewohnern des neuen Dürkopp-Viertels und erzählt stolz vom Einweihungsfest im August des EXPO-Jahres, wo FlashArt ein großes Video-Spektakel an „ihrer“ Hauswand veranstaltete. Sie betont auch, dass das Dürkopp-Viertel eins der wenigen gelungenen innerstädtischen Wohnquartiere in Bielefeld ist, in der Fachwelt wegen seiner harmonischen architektonischen Gestaltung anerkannt: Jugendgästehaus, Berliner Bahnhof, die Kettenhäuser in der Teutoburger und die Hofhäuser in der Hermann- und Webereistraße. Im Sommer beobachtet sie von ihrem Balkon aus Gruppen von Menschen, denen Stadtführer das Gelände zeigen.

Seit eh und je nutzt sie Stadtbahn und Bus, die in weniger als 300m von ihrer Haustür zu erreichen sind; wenn sie mit dem Rollenkoffer zum Bahnhof möchte, läuft sie 200m weiter zur Haltestelle Rathaus und hat dort einen barrierefreien Zugang zur Bahn.

Seit 2008 hat ihre positive Beurteilung der Wohnsituation im Dürkopp-Viertel eine herbe Einbuße erfahren. Seitdem sie die Pläne von moBiel kennt, dort eine Endhaltestelle der Linie 4 zu bauen, fürchtet sie Lärm, Gefahren und vor allem die Verschandelung des Viertels, auf das sie bisher so stolz war.

Die Furcht vor Lärm durch die fahrenden und stehenden Bahnen, so sagt sie, - und mit ihr viele Menschen im Quartier - wird mit Lärmschutzgutachten abgewiegelt. Wer aber misst eigentlich den Lärmpegel, der von Menschen ausgeht, die z.B. des Nachts dort auf die Bahn warten oder aussteigen, um den Park aufzusuchen? Keiner hört zu, sagt sie, wenn wir auf den Hall-Effekt durch die Art der Quartierbebauung hinweisen. Wir wissen, wovon wir reden, denn es gab schon Zeiten, wo wir nachts die Polizei rufen mussten, weil man vor Lärm im Park stundenlang nicht schlafen konnte.

Sie empört sich: Eine Stadtbahn in eine Spielstraße zu legen, ist ein Unding: Ein neuer Wagen wiegt 55t, da sind selbst 7km/h eine zu hohe Geschwindigkeit für die Sicherheit alter Menschen. Das gibt es ganz bestimmt nirgendwo sonst. Die Situation im Dürkopp-Gelände ist eben nicht zu vergleichen mit Geschäftsstraßen in Bremen oder Freiburg.

Dann zeigt sie auf das schon häufig publizierte Computerbild des geplanten Bahnsteigs: Das Bild stellt keine der unschönen Seiten einer Wendeanlage dar, wie Gleise, Oberleitungen und Strommasten und verzerrt zudem die Größen zugunsten moBiels. Wer glaubt, Stadtbahnsteige verschönern das Stadtbild, fahre mal mit der Linie 3 zur Haltestelle Gesamtschule Stieghorst! (Foto). Schließlich soll ein Teil der von moBiel anvisierten steigenden Fahrgastzahlen durch Schüler erbracht werden. Dazu fällt ihr noch ein: Warum sollte eigentlich ein Nutzer des ÖPNV, der bequem mit dem Bus zur VHS, zu den Museen und ins Kino fahren kann, auf die reichlich vorhandenen Stehplätze im Vamoswagen umsteigen, damit er von Tor 6 aus noch ein paar Schritte weiter zu seinem Ziel laufen muss?

Sie kommt auch auf die Verwendung von Steuermitteln für das Dürkopp-Viertel zu sprechen. Einerseits wurden sie eingesetzt, um eine Industriebrache zu einem Wohnviertel umzuwandeln, was sie begrüßt und auch mit eigenen Mitteln unterstützt hat. Wut - ja Wut! - erfasst sie, dass nun, 12 Jahre später, wieder Steuermittel eingesetzt werden sollen, diesmal zur Verschandelung des Viertels. Nichts anderes als Steuermittel sind nämlich die Mittel des 80%igen Bundeszuschusses für die 220m Schienenverlängerung, die für moBiel natürlich äußerst attraktiv sind, könnte doch dadurch auf billige Art das Problem eines fehlenden Wendegleises für die Linie 4 gelöst werden.

Bevor wir das Gespräch beenden, fragt die Seniorin noch: Wer von den Planern hat sich eigentlich die Situation vor Ort und nicht nur auf Plänen angesehen, die zum Teil ja gar nicht mehr mit der Realität übereinstimmen (Bebauung Carl-Schmidt-Straße), bevor in seinem Kopf die angeblich alternativlose Lösung der moBiel-Probleme durch die Maßnahme im Dürkopp-Viertel entstand? Eine derartig unsensible Planung kann man sich nicht anders als durch eine reine Reißbrettplanung erklären. Seit der Eröffnung der Linie 4 ist klar, dass es in der Innenstadt keine vernünftige Endhaltestelle gibt. Wir waren dabei, wie die Politiker in der BV Mitte 2008 ihre Kritik am Wendegleis im Dürkopp-Viertel gegenüber moBiel geäußert haben. Und noch immer liegt kein Vorschlag für eine Endhaltestelle in einem wenig bebauten Randgebiet vor.

Gefragt, was sie tun würde, käme die Stadtbahn, sagt sie: „wegziehen und versuchen, den Ärger darüber zu vergessen, wie ein Wohnviertel für eine Stadtbahnhaltestelle geopfert wird, weil mächtige Arbeitgeber Druck ausüben, um Politiker zu ihnen genehmen Beschlüssen zu bringen.“ Nach einigem Zögern ergänzt sie: „... aber wer weiß, die Ravensberger Spinnerei sollte schon mal verschwinden und steht noch immer - und vielleicht überzeugen unsere Argumente am Ende doch die Politiker...“



Foto

